

## **Neue Entwicklungen im Projekt „Aufsuchende stadtteilorientierte psychosoziale Begleitung/Betreuung von russlanddeutschen Drogenkonsumenten“**

### **Vortrag anlässlich des Erfahrungsaustauschs zur Suchtarbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund am 26.10.04 in Münster**

Das Projekt „Aufsuchende stadtteilorientierte psychosoziale Begleitung/Betreuung von russlanddeutschen Drogenkonsumenten“ besteht seit Mai 1999 und ist bei Indro e.V. in Münster angesiedelt. Es wurde zuerst von der Siverdis-Stiftung finanziert, seit 2003 befindet es sich in Trägerschaft der Stadt Münster. Der Stellenumfang beträgt 30 Wochenstunden. In Münster halten sich nach offiziellen Angaben 15.000 Aussiedler auf, wobei man von einer Dunkelziffer von zusätzlich 10.000 Menschen ausgehen muss. Nach fünfjähriger Arbeit mit Deutschen aus der GUS kann man feststellen, dass die Angebote von Indro auch von dieser Gruppe gut angenommen werden. Vor allem durch den Konsumraum und die aufsuchende Arbeit wurden Drogenkonsumenten aus der ehemaligen Sowjetunion erreicht. Durch die niedrighschwelligen Angebote wie beispielsweise den Konsumraum, Spritzentausch etc. wurde Vertrauen geschaffen und bei den Aussiedlern das Verständnis geweckt, dass Indro keine Behörde ist, die mit der Polizei zusammenarbeitet. Ca. 43% der Besucher des Konsumraums sind Migranten. 2/3 davon sind Deutsche aus der GUS, wobei der überwiegende Teil aus Kasachstan stammt. Auch die anderen Angebote der Regelversorgung wie Café, Beratung und Frauenfrühstück werden nach einer länger dauernden Kennlernphase verstärkt von Deutschen aus der GUS angenommen. Parallel dazu findet auch eine Verschmelzung der beiden Szenen statt.

Das durchschnittliche Alter der Besucher liegt bei den Deutschen aus der GUS mit 21-26 Jahren etwas unter dem der in Deutschland geborenen. Der Frauen- / Männeranteil entspricht bei einem Verhältnis von 1:5 ungefähr dem der gebürtigen Deutschen.

Seit zwei Monaten befindet sich die erste Migrantin aus Kasachstan im ambulanten Betreuten Wohnen. Mit dieser Aufnahme sind die Mitarbeiter vor eine neue Herausforderung gestellt, da sich neue Problemlagen ergeben, wie Klärung des Aufenthaltsstatus, Berücksichtigung des starken Familienzusammenhalts, Schriftverkehr mit der kasachischen Botschaft u.a.

Viele junge Migranten haben noch immer Sprachschwierigkeiten, was die Beratungsarbeit, beispielsweise die psychosoziale Betreuung bei Substituierten, erschwert. Im Kontakt mit Familienangehörigen ist festzustellen, dass vor allem Väter sich immer noch schwer damit tun, das deutsche Drogenhilfesystem zu verstehen, vor allem der niedrigschwellige akzeptanzorientierte Ansatz ist ihnen suspekt. Hier wäre noch dringend Aufklärungsarbeit zu leisten. Auch über das Thema Substitution herrscht vielfach Unkenntnis, hier müssten sowohl Konsumenten als auch Eltern besser informiert werden.

In Kinderhaus, wo der Schwerpunkt der aufsuchenden Arbeit stattfindet, sind die öffentlich sichtbaren Folgen der Drogenszene zurückgegangen. Für alle Nicht-Münsteraner sei gesagt, Kinderhaus ist ein sozialer Brennpunkt mit einem Migrantenanteil von 75%, indem viel Kriminalität herrscht und in dem einige Drogenkonsumenten und Kleindealer leben.

Es gibt kaum noch Spritzenfunde in Wohngebieten und am aufgestellten Spritzenautomat werden ca. 140 Pakete mit jeweils 2 Spritzen wöchentlich gezogen. Viele der Spritzen werden auch dort wieder sachgerecht entsorgt.

Die Situation auf dem Sprickmannplatz, dem Mittelpunkt des Stadtteils, hat sich entspannt. Die Anwohner haben eine feste Ansprechpartnerin bei Problemen und Ängsten bezüglich Drogen, was das subjektive Sicherheitsgefühl stärkt. Das Beratungsangebot im Jugendsalon wurde vorwiegend von Jugendlichen angenommen, die bereits Erfahrungen mit harten Drogen selbst erlebt oder in der Familie erfahren haben. Hier gab es vor allem Fragen im Bereich von safer-use und Substanzaufklärung. Vereinzelt suchten auch Eltern und Lehrer von Schulen in Kinderhaus das Gespräch. Dabei waren die Ratsuchenden sowohl gebürtige Deutsche als auch Migranten

Durch die Kooperation mit dem BGZ Sprickmannstrasse e.V. konnten Zugangsschwellen und Hemmungen gegenüber Indro bzw. der Drogenhilfe allgemein abgebaut, und ein früher Kontakt zu den Jugendlichen ermöglicht werden, und durch diese Kooperation konnten auch Verbindungen mit einem Heimatkreis für Aussiedler geknüpft und eine Informationsveranstaltung für Eltern über Drogen und das deutsche Drogenhilfesystem durchgeführt werden.

Insgesamt zeigt sich, dass eine Betreuung von Deutschen aus der GUS in Drogenfragen noch immer absolut notwendig ist. Dennoch kann man positiv bemerken, dass die Einbindung der Migranten in die Regelangebote auf einem guten Weg ist, und man erste Normalisierungstendenzen erkennen kann. Hier scheint sich vor allem der niedrighschwellige akzeptanzorientierte Ansatz zu bewähren. Man braucht keine besonderen Angebote für besondere Menschen, die durch eine Sonderbehandlung erneut ausgegrenzt würden.

Weitere Informationen und den Jahresbericht des Projekts für 2003/2004 kann man auf unserer Internetseite unter [www.indro-online.de](http://www.indro-online.de) lesen.

Sabine Suhr